

Besprechungen

Enciclopedia Filosofica. Hrsg. vom „Centro di Studi Filosofici di Gallarate“. 2. Aufl. 6 Bde. 4^o (Bd. 1-5: je XIV-XX S. u. 1598-1614 Sp. mit je 32 Tafeln; Bd. 6: XIV S. u. 1416 Sp. mit 26 Tafeln) Firenze 1968/69, Sansoni. Zus. 160.000 L.

In den Jahren 1957/58 erschien in vier umfangreichen Quartbänden die erste Auflage der „Enciclopedia Filosofica“, über deren Zielsetzung, Eigenart und Vorzüge H. Ogiermann in dieser Zeitschrift berichtet hat (vgl. Schol 33 [1958] 423 f.). Wie die Schriftleitung im Vorwort der nunmehr vollständig vorliegenden zweiten Auflage bemerkt, zeichnete sich schon zwei Jahre später die Notwendigkeit ab, eine Neuauflage vorzubereiten. Die erste Auflage war in der Tat innerhalb weniger Jahre nahezu ganz verkauft, sicher ein erstaunlicher Bucherfolg bei einem solchen Werk.

Während die 4 Bände der 1. Auflage durchschnittlich je 1900 Spalten umfaßten, gliedert sich die Neuauflage in 6 handlichere und auch besser ausgestattete Bände, die aber doch insgesamt etwa 1800 Spalten Text mehr zählen als die 1. Auflage. Die Hauptschriftleitung blieb unter Carlo Giacon in Padua; mit ihr ist die Unterredaktion für den theoretisch-systematischen Teil der Artikel verbunden, während für den geschichtlichen Teil in Turin eine Unterredaktion mit Luigi Pareyson als Leiter geschaffen wurde.

In den Grundzügen entspricht die neue Auflage nach Form und Inhalt der ersten. Die Artikel haben als Stichwörter Autoren, Schulen und Richtungen, Begriffe, Fachausdrücke und Leitsätze (Prinzipien) der Philosophie und angrenzender Wissenschaften. Sie geben durchweg sowohl historisch wie systematisch umfassende und zuverlässige Auskunft über die behandelten Themen. Den Abschluß jedes Artikels bildet eine Bibliographie, die bei den behandelten Autoren zuerst die Ausgaben der Werke und deren Übersetzungen (vor allem natürlich ins Italienische) aufzählt und dann eine Auswahl der Literatur gibt.

Im Vergleich mit der 1. Aufl. bringt die Neuauflage manche Verbesserungen. Die Stichwörter sind außer italienisch auch französisch, englisch, deutsch und spanisch gegeben, gegebenenfalls auch griechisch und lateinisch. Die einzelnen Artikel sind besser durchgegliedert und bieten in der am Anfang stehenden Inhaltsangabe eine genauere Vorschau auf den behandelten Stoff. Viele Artikel sind neu bearbeitet oder ganz neu geschrieben worden, andere Stichwörter sind neu hinzugefügt worden. In der Begriffsgeschichte sind die Entwicklungslinien öfter als in der 1. Aufl. bis in die Gegenwartsphilosophie weitergezogen worden. Ebenso ist die Bibliographie bis in die Gegenwart weitergeführt und auch sonst vielfach ergänzt worden. Doch kann sie natürlich, namentlich was die nichtitalienische Literatur angeht, nur eine Auswahl geben. Der Wert des Lexikons wird auch dadurch erhöht, daß die Grenzgebiete der Philosophie, z. B. Soziologie, Psychologie, Religionswissenschaft, Wirtschaftstheorie, noch mehr berücksichtigt wurden. Auch Theologie und Literatur, soweit sie das philosophische Denken beeinflussen, sind miteinbezogen. Die „spezifisch italienische Sicht und Betonung“ ist in wichtigen Artikeln gemildert worden, aber verständlicherweise immer noch gegeben.

Im folgenden werden zuerst die wichtigsten neubearbeiteten Artikel in der Reihenfolge der Bände kurz gekennzeichnet; die Namen der Verfasser, die gegenüber der 1. Aufl. neu sind, werden mit einem Sternchen (*) versehen. Dann folgen die wichtigsten neu aufgenommenen Stichwörter.

1. Neubearbeitete Artikel. 1. Band: *Albert der Große* (* P. Simon). Obwohl in bezug auf den Lebenslauf wie auch auf die Lehre ist der Artikel kritischer und mehr differenziert als der frühere. Während es z. B. in der 1. Aufl. hieß, A. sei, obwohl bedeutend in den Naturwissenschaften, doch vor allem Theologe gewesen, wird nunmehr eine so einfache Formel vermieden. Bei den Werken A.s wird die Echtheitsfrage kritisch erogen.

Animismus (* U. Bianchi - E. Cattaneo, * E. Garin). Durch die Neubearbeitung hat vor allem der religionsgeschichtliche Aspekt gewonnen.

Antinomie (* E. Agazzi, * M. Laeng, V. Sainati). Das Stichwort wird nicht mehr fast ausschließlich auf die Kantischen A.n bezogen. Die in neuester Zeit entdeckten logisch-mathematischen A.n sind berücksichtigt und einige wichtige die Pädagogik betreffenden beigelegt. Die Darstellung der Problematik und die der Lösungsversuche entsprechen einander beim Abschnitt B (logisch-mathematische A.n) freilich nur mäßig.

Das Absolute (* E. Severino). Einen Fortschritt bedeutet das 2. Kap.: Die Philosophie als Frage nach einem absoluten Wissen über das Absolute. Im ganzen ist der Artikel von 5 auf 3 Spalten gekürzt worden. Die Kürzung betrifft vor allem das Kap. Neuzeit. Man vermißt eine ausdrückliche Einbeziehung der Wertphilosophie.

Atheismus (* G. Morra). Der Artikel hat von Anfang an eine klarere und sachgemäßere Einteilung als der frühere. Der geschichtliche Aspekt ist in einem eigenen Abschnitt zusammengefaßt.

Akt (* E. Severino). Besonders hingewiesen sei auf die Weiterführung der geschichtlichen Übersicht bis in die zeitgenössische Philosophie. Die scholastisch-moralphilosophische und die rechtsphilosophische Verwendung des Begriffs sind gesondert behandelt.

Autorität (* E. Brunello, * S. Cotta, * D. Morando). In der Neufassung ist besonders der grundlegende Abschnitt I wichtig. – Die primäre Form der A. wird geschichtlich-soziologisch oft abgewandelt. Mit dieser Abwandlung kann eine gewisse Entpersonalisierung der A. verbunden sein, z. B. in erblichen Herrschaftsformen. Aber wir erleben, daß auch in demokratischen Gemeinwesen A. entpersönlicht wird. Leider wird auf diese Problematik nicht weiter eingegangen. Die heutige A.-Krise hätte es auch nahegelegt, das Verhältnis zwischen A. und Macht, A. und Erkenntnisvermittlung, A. und Erziehung eingehender zu behandeln. – Wenn man das geschichtlich feststellbare Ausmaß, in dem A. entpersönlicht werden kann, berücksichtigt, kann man dann noch sagen, daß A. im Gegensatz zur Macht sich stets auf ein vor der Vernunft begründbares Wertsystem stützt?

Barth, Karl (* G. Santinello). Wenn wir den Artikel über B. im LThK mit dem hier vorliegenden vergleichen, stellen wir fest, daß das LThK den Fortschritt im theologischen Denken B.s stärker betont. Nach ihm ist der „Pessimismus der Theologie der Krise einem Optimismus gewichen“, der freilich der relativen Autonomie des Kreatürlichen und der inneren Umgestaltung des Menschen durch die Gnade noch nicht hinreichend gerecht wird. Der Artikel von S. vermerkt den Fortschritt der Lehre bei B. zwar auch, kennzeichnet ihn jedoch, anlehnd an B. selbst, mehr als systematische Klärung seiner ursprünglichen Grundgedanken: die Analogia entis und die rationalen Voraussetzungen des Glaubens bleiben abgelehnt.

Berdiajew, Nikolai (* L. Gancikow). B.s Religionsphilosophie und Ethik kommen in ihrer personalistischen Eigenart besser zum Ausdruck.

Byzantinische Philosophie (P. Lamma, * G. Brambillasca). Die bibliographische Übersicht ist auf das Doppelte angewachsen. Die in der 1. Aufl. bereits angezeigte besondere Eigenart des philosophischen Denkens im byzantinischen Bereich wird weiter ausgeführt. Mehr als im Westen ist im alten Byzanz die Weltweisheit eingeschmolzen in die Dokumente der allgemeinen Kultur, vor allem aber in die Theologie. Doch finden sich immer wieder Ansätze, Philosophie auf dem ihr eigenen Grunde zu betreiben. Aber auch dann zeigt sich die typische Eigenart einer Spätkultur: altes Ideengut in hundert Variationen abzuwandeln.

Brunner, Emil (* G. Segalla). Anstelle einer kurzen Notiz ist in der neuen Ausgabe eine gute Übersicht über das Schaffen und seine tragenden Leitgedanken getreten. In der Bibl. ist ein Irrtum unterlaufen: Der Aufsatz von G. G. McCool, Recent Trends in German Scholasticism: Brunner and Lotz (in Intern. Philos. Quart. 1961) bezieht sich nicht auf Emil Brunner, sondern auf August Br.

Kapitalismus (* F. Duchini). Was hier über die verschiedenen Begriffsbestimmungen des K., seinen Ursprung und seine Geschichte gesagt wird, ist knapp und klar und darin der früheren Fassung überlegen. Indessen wird die Kritik des K. nicht ganz auf den heutigen Stand gebracht. Auch die gegenwärtigen theoretischen und praktischen Bemühungen, das kapitalistische System weiterhin zu vermenschlichen und die Sachinteressen den menschlichen Belangen aller unterzuordnen, hätte man näher beleuchten können.

Liberaler Katholizismus (* F. Traniello). Während die erste Fassung sich fast ganz auf den französischen L. K. beschränkte, bringt die 2. eine Übersicht über den L. K. in den wichtigsten europäischen Ländern.

Kirche und Staat (nicht gezeichnet). In den Text sind die neuesten Aussagen der Kirche über dieses Thema (besonders die des Vatik. II) eingearbeitet.

Kyniker (* D. Pesce). Gegenüber der 1. Aufl. gilt Antisthenes nicht mehr so unbestritten als Ahnherr und Begründer der kynischen Schule. Ferner werden Lehre und Praxis der K. differenzierter und genauer dargestellt, und es wird der Vielfalt der Vertreter dieser Schule besser Rechnung getragen.

Klerikalismus – Antiklerikalismus (R. Berardi). Unter diesem Stichwort werden nunmehr die Ergebnisse der neueren und neuesten kirchen- und profangeschichtlichen Forschungen verwertet. Sie decken, vor allem was Italien und Frankreich angeht, eine ganze Stufenleiter des Bedeutungswandels auf, dem die Begriffswörter klerikal, antiklerikal, Klerikalismus und Antiklerikalismus unterworfen waren.

Comte (* A. Santucci). Umfassendere Darstellung. Die Kritik an C. ist nicht geringer als in der 1. Aufl. Doch wird darüber hinaus seine Bedeutung positiver gewertet als früher. Er wird unter die ersten gerechnet, welche die Probleme der neuen, technischen Industriegesellschaft gesehen haben.

Kommunikation (comunicazione) (G. Masi). Das Stichwort wird getrennt von dem verwandten *Comunità* und anhand besonders der zeitgenössischen Existenz- und Existentialphilosophie deutscher und französischer Prägung näher ausgeführt.

Gemeinschaft (comunità) (G. Masi). G. wird vor allem als Personengemeinschaft verstanden und die Hinordnung auf sie, anlehnd an G. Gentile, Max Scheler u. a., als mitkonstitutiv für das Personsein gesehen. Da Personengemeinschaft und personale Wertwelt einander bedingen, hätte man hier näher auf die Verbindung zwischen der heutigen Krise der Wertwelt und der Krise der G. hinweisen können.

2. Band: *Conrad-Martius, Hedwig* (* E. Avé-Lallemant). Dieses Stichwort bietet ein gutes Beispiel für den Fortschritt von der 1. zur 2. Aufl. In der 1. Aufl. soll C.-M. zu Bergzabern geboren sein. Der Verf. bezeichnet sie mit wenigen Worten als Schüler (scolaro) Husserls und Kritiker (critico) des Positivismus. In der 2. Aufl. weiß man nunmehr, daß ihr Geburtsort Berlin ist und daß sie eine eigenständige Denkerin (pensatrice) war. Leben und Werk werden knapp, aber in den wesentlichen Punkten dargestellt. Die Art, wie dies geschieht, verrät den früheren Mitarbeiter von C.-M.

Kriterium (der Wahrheit) (* A. Moschetti). Der Beitrag ist dem Umfange nach etwa verdoppelt, besser gegliedert und übersichtlicher. Zumal der geschichtliche Teil hat sehr gewonnen und ist bis zur Gegenwart weitergeführt. Jedoch überrascht, daß die Bibl. nur wenig ergänzt worden ist. Was angeführt wird, sind meist nur allgemein erkenntnistheoretische Werke, nicht aber die spezifische Literatur zur Frage.

Deutinger (* F. Wiedmann). In der neuen Auflage gibt ein gründlicher Kenner von D.s Leben und Werk eine sachkundige Übersicht und eine Würdigung der bis heute gebliebenen Bedeutung dieses selbständigen und in manchem eigenwilligen Denkers, der den Mut hatte, sich als katholischer Christ der zeitgenössischen Philosophie auf deren eigenem Boden zu stellen.

Dynamismus (S. Caramella). Wir haben hier den seltenen Fall, daß die 2. Aufl. das Stichwort kürzer abhandelt als die erste; der Verf. hat seinen Beitrag etwa um die Hälfte gekürzt. Leider werden die zeitgenössischen Vertreter des D. im historischen Überblick nur knapp behandelt.

Existenzialismo (G. Santinello). Man kann dieses Stichwort nicht mit einem einzigen Ausdruck übersetzen. Es müßte im Deutschen eigentlich aufgeteilt werden in Existenzphilosophie, Existentialphilosophie und das, was man unter Existenzialismus im engeren Sinne versteht (z. B. Sartre, Camus). – Die 2. Aufl. hat zum E. nun doch eine differenziertere Stellung gewonnen. Heißt es in der 1. Aufl. noch summarisch: „Der E. ist keine Metaphysik, sondern nur eine Phänomenologie. Das Sein wird in Dasein aufgelöst, . . . es bleibt nur eine einfache Beschreibung der Existenz“ – so liest man in der 2. Aufl., daß in Frankreich und Deutschland der E. als Antwort auf eine gnoseologische Auflösung der Metaphysik sich als Wiederhersteller einer Seinsmetaphysik darstelle, als existenzbedingte Seinslehre. Der E. konnte daher in Wechselwirkung zu anderen zeitgenössischen philosophischen Richtungen treten, z. B. zur

Phänomenologie, zum Spiritualismus und sogar zur Neuscholastik. Doch hat sich diese Grundeinsicht noch zu wenig im ganzen ausgewirkt, z. B. dort, wo vom letzten Fundament der Existenz gesprochen wird. Hier hätte man neben den erklärten Theisten wie Kierkegaard, Barth, Marcel und Berdiajew auch die religionsphilosophische Bedeutung z. B. Jaspers' und Heideggers (in negativer und positiver Hinsicht) weiter ausführen sollen. – Eng verknüpft mit einer gewissen Offenheit des Denkens zum Göttlichen hin ist die ethische Frage. Der Mensch verwirrt sich bei Jaspers und Heidegger nur durch eine in Verantwortung gefaßte Entscheidung – und darin liegt wiederum ein Ansatz, der auf Transzendenz verweist. Erst durch Bindung an Transzendenz gewinnt die Freiheit der Existenz ihren inneren Sinn und ihren Unterschied zur Willkür. Diese freilich noch unvollkommenen Ansätze hätte man in dem sonst gut unterrichtenden Artikel gern weiter ausgeführt gesehen.

Religiöse Erfahrung (* J. B. Lotz). Was unter dem Stichwort Esistenzialismo zu kurz gekommen ist, kommt hier zu Wort: die religionsphilosophische Bedeutung einiger Existenzphilosophen bzw. Existentialisten, z. B. Jaspers. Die neue Fassung des Artikels bedeutet gegenüber der alten einen großen Fortschritt. Das Problem wird in seiner ganzen Breite aufgerollt, doch eben dadurch zeigt sich, wie schwierig es ist. Worin besteht die religiöse Erfahrung? Ist sie Intuition oder – wenn auch nur implizites – diskursives Denken? Der Verf. behauptet: es gibt eine Erfahrung, die nicht Intuition ist. Aber Erfahrung bedeutet doch Unmittelbarkeit, und gibt es eine andere Unmittelbarkeit als die intuitive in einem Erleben, das doch der Erkenntnis zugeordnet ist? Die Phänomenologie der religiösen Erfahrung und der Abschnitt über die ontologische Eigenart der r. E. geben in diesen Fragen nicht den wünschenswerten Aufschluß. Wenn sich im einzelnen, konkret Seienden sein Urgrund, das Sein, enthüllt, so kommt alles auf die Art der Enthüllung an. Sie soll Erfahrung sein, das Sein wird im Seienden gelesen (*intus legere*). Es handelt sich also um einen *actus intellectus*. Dieses *intus legere* ist einerseits Erfahrung, was auf Unmittelbarkeit hinweist, andererseits eine bestimmte Art von Abstraktion, eine einschlussweise. Wie verhalten sich hier Unmittelbarkeit und Abstraktion? Ohne die Vermittlung eines intuitiven Elementes scheinen sie einander auszuschließen. – Die Bibl. ist auf einen repräsentativen Stand gebracht. Unter den angeführten Autoren befinden sich E. Przywara und M. Scheler. Das erinnert daran, daß der ganze Fragenkreis bereits vor rund vierzig Jahren zur Debatte gestanden hat. Wer weiß das heute noch?

Sosein (*esser così*) (nicht gezeichnet). Dieses Begriffswort wird in dem sehr kurzen Artikel als ein Ausdruck vorgestellt, den deutsche Philosophen benützen, um damit ein Seiendes in seinem konkreten Hier und Jetzt zu kennzeichnen. Doch ist dies nur eine von zwei Hauptbedeutungen, die der Ausdruck „*Sosein*“ im Deutschen hat. Die andere drückt die Wesensbestimmtheit eines Seienden im Gegensatz zum *Dasein* aus, also die *essentia* im Gegensatz zum *esse* = *existere*.

(*Das Sein* (*essere*)) (* G. di Napoli, * C. Giacon). Die neue Fassung ist fast völlig neu und an Umfang verdoppelt. Der Unterschied an Spaltenzahl besagt hier auch einen Unterschied an Qualität. Der Artikel gliedert sich in zwei Hauptabschnitte; der erste geht über die Griechen bis (einschl.) zur Scholastik, der andere über die Neuzeit bis zur Gegenwart. – Das Bemühen des menschlichen Geistes um diese Zentralfrage der Metaphysik wird sowohl im systematischen als auch im geschichtlichen Aspekt eindrucksvoll aufgezeigt. Für die gründlichere Bearbeitung der Neuzeit (durch d. N.) wird man besonders dankbar sein. – In Spalte 1027, unter 2, sind in der Druckerei offenbar zwei Wörter verwechselt worden. Als das platonische Prinzip der Identität wird *ἰσότης* angegeben, als das der Verschiedenheit *ταῦτόν*.

3. Band: *Gentile, Giovanni* (V. A. Belezza). Die vorliegende Neubearbeitung verdeutlicht die geistesgeschichtliche Herkunft und den originellen Beitrag Gentiles noch besser als der Art. der 1. Aufl.

Gilson (A. Tognolo). Der Abschnitt über die spekulativen Werke G.s ist neu bearbeitet, ein Abschnitt über die Philosophie der Kunst bei G. angefügt; auch in ihr zeige sich der Vorrang des Seins vor dem Wesen (*essentia*), der das Denken G.s beherrsche.

Guardini (* A. Babolin). Während G. in der 1. Aufl. ganz falsch gedeutet und in seinem eigentlichen Anliegen nicht erkannt worden war, bemüht sich B., dem großen christlichen Humanisten gerecht zu werden. Er geht dabei auf eine sehr bemerkens-

werte Weise voran: er legt das formale philosophische Denkgerüst G.s bloß, das mehr oder weniger allen seinen Schöpfungen zugrunde liege, z. B. die Theorie der polaren Gegensätze, die alle Gegebenheiten der Wirklichkeit beherrscht. Sie gliedern sich in empirische, transempirische und transzendente Gegensätze. Ein deutscher Referent hätte sich wohl mehr den konkreten Erscheinungsformen, den „Verleiblichungen“ dieser Denkstruktur in Anthropologie, Kulturphilosophie, Geschichtsphilosophie usw. zugewandt, in denen der eigentliche Schlüssel für die ungewöhnliche Wirkung dieses Denkers auf seine Mitwelt zu suchen ist.

Heidegger (C. Mazzantini). Das Gesamturteil über H. ist in der 2. Aufl. eher noch positiver als in der 1. Aufl.; das gilt vor allem für die „vormetaphysische“ Seinsaneignung in den Werken H.s.

Hessen, Johannes (C. Testore). In der 1. Aufl. wurde H. als „neuscholastischer“ Philosoph eingestuft. Das hätte wohl seinen Einspruch herausgefordert, und gewiß mit Recht. In der 2. Aufl. ist dieses Eigenschaftswort in „katholisch“ abgewandelt und damit verbessert worden. Sonst erfährt der Leser über H.s Philosophie wenig. Zumindest seine Stellung in der neuen Wertphilosophie wäre für den Zweck der Enc. Philos. erwähnenswert gewesen.

*Idee (A. Carlini, * V. Sainati)*. Der Art. wurde von 13 auf 16 Spalten erweitert. Besonders die Behandlung des Themas in der christlichen Spätantike und im Mittelalter gewinnt durch diese Erweiterung. Ein neuer Abschnitt ist eingefügt, der die erkenntnistheoretische und erkenntnistheoretische Frage der mittelalterlichen Scholastik umreißt, wie die Ideen im menschlichen Geiste entstehen und welcher Erkenntniswert ihnen als Verstandesbegriffen zukommt. Sowohl auf der Linie Platons als auch Aristoteles' werden Antworten gesucht und gegeben, die franziskanische und die dominikanische Schule erwähnt – natürlich vor allem Thomas. Die Nominalisten und Konzeptualisten werden eben noch gestreift – als weitere Lösungsversuche. Von Kant wird die Idee wieder in ihrer Eigenart erkannt und in der Philosophie Hegels und Schopenhauers wirksam. Ein Abschnitt über Rosmini und Gioberti beschließt den Artikel.

Kant (V. Matthieu)*. Gliederung und Entwicklung der Lehren Kants, ihr philosophiegeschichtlicher Ort, ihre epochale Bedeutung als Vollendung (und Gegenstück) der „kopernikanischen Wende“ werden vortrefflich dargestellt. Der Leser kann die Etappen im Denken K.s genau verfolgen. Eindrucksvoll ist, wie die Kantischen Deduktionen, einige Grundannahmen vorausgesetzt, ein großartiges System der gesamten Philosophie bilden: von der Erkenntnistheorie bis zur Geschichtsphilosophie.

Kantianismus (V. Matthieu). Dieser Art. ergänzt, was über die Eigenart K.s gesagt worden ist, und grenzt sie gegen die Eigenart derer ab, die sich seine Schüler nennen oder so genannt werden. Diese Umgrenzung geht als klare Folgerung aus dem Kant-Art. hervor.

*4. Band: Locke (A. Carlini, * V. Sainati)*. Die Neufassung behandelt das Stichwort in 23 Spalten gegenüber 16 der 1. Aufl. Erweitert wurden vor allem Abschn. 3 und Abschn. 4, sodann der Anhang über Editionen, Übersetzungen und Bibl. um eine halbe Spalte. Die Erweiterung besagt durchweg auch eine Verbesserung. L.s Philosophie wird auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen und politischen Zeitgeschichte verdeutlicht. Die Zeit, in der L. lebte, und sein Denken haben einander nicht wenig beeinflusst. Das ergibt sich besonders aus dem 4. Abschn. Er behandelt die politischen Leitgedanken L.s, die in Auseinandersetzung mit der realen Umwelt eine nicht geringe Verwandlung durchgemacht haben.

Logik (S. Vanni Rovighi). Die Bibl. ist auf mehr als das Doppelte angewachsen. Doch sind diese anderthalb Spalten natürlich immer noch nur eine kleine Auswahl.

Lukács, György (D. Fauzzi)*. Der Art. ist wieder ein eindrucksvolles Beispiel für den Fortschritt von der 1. zur 2. Aufl. Die etwas dürftige Behandlung L.s' ist einer angemesseneren gewichen. Sowohl die biographischen Angaben als auch die systematische Darstellung der Lehre L.s' als Literaturkritiker, Kultur- und Geschichtsphilosoph sind neu bearbeitet und ergänzt. Am wichtigsten dürfte die Verbesserung der Angaben über Editionen und Bibl. sein.

Machiavelli (A. Norsa). Neu ist der Abschnitt über das Verhältnis von Religion und Staatspolitik. M. sieht die Religion nicht so sehr als Mittelpunkt des inneren Lebens eines Volkes als vielmehr als instrumentum regni. – Die Bibl. ist verdreifacht.

Dialektischer Materialismus (G. A. Wetter). In der Neufassung ist besonders erwähnenswert, daß der Verf. im kritischen Teil nicht gleich die Folgerung zu einem Totalitarismus hin zieht, sondern die logisch-metaphysische Problematik dieser Dialektik ausführlicher behandelt.

Neupositivismus (F. Barone). Bei ungefähr gleichbleibendem Umfang ein großer Fortschritt in der inneren Gliederung. Die für die philosophische Hermeneutik so wichtigen Problemstellungen, besonders von der Sprachforschung und der formalen Logik (Logistik) her, sind schärfer herausgearbeitet worden.

Nietzsche (* G. Vattimo). Die neuesten Ergebnisse der Nietzsche-Forschung und die jüngsten Interpretationen, z. B. Heideggers, sind berücksichtigt.

5. Band: *Pythagoras* (nicht gezeichnet). Dieses Stichwort ist nunmehr getrennt von dem abgeleiteten „Pythagoreer bzw. pythag. Schule“. Der ganze Aufbau wurde umgestaltet. Die Lehren über Seelenwanderung, Mathematik und Musik bei P., von denen wir nur durch Berichte anderer wissen, werden im Zusammenhang mit dem Zeugniswert der Quellen geprüft. Dabei wird besonders die Schwierigkeit sichtbar, zwischen der authentischen Lehre des Meisters, ihrer Fortbildung durch seine Schüler und der Auslegung durch spätere Autoren zu unterscheiden.

Philosophische Psychologie (* J. Gevaert). Der Art. wurde ganz neu gefaßt. Die historische Skizze geht nicht dem Namen, sondern der Sache nach und bietet einen Abriss der philosophischen Theorien über die Seele von Platon und Aristoteles über Albert den Großen und Thomas zu Descartes, Kant und Hegel. Die reiche Entfaltung der Philos. Psychol. seit Beginn dieses Jahrhunderts hätte einen breiteren Raum gefordert, indessen kann der Verf. ja voraussetzen, daß der Leser, von ihm angeregt, die einzelnen Autoren bzw. Richtungen im Lexikon unter ihrem Namen nachschlägt.

Scheler (G. Morra). Hier wäre ein ausführlicheres Eingehen auf das „ontologische“ und „gnoseologische“ Fundament der Schelerschen Wertlehre notwendig gewesen. Ebenso hätte der Meinungsstreit um diese Grundlagen erwähnt werden müssen. Die knappe Behandlung dieser Punkte wird der Bedeutung der Schelerschen Wertphilosophie im zeitgenössischen Denken nicht gerecht.

6. Band: *Raum* (spazio) (E. Cattonaro). Der philosophische Teil des Raumproblems ist nunmehr über die englischen Empiristen, Kant, Einstein, Riemann u. a. hinaus weitergeführt bis auf Heidegger, Sartre und Merleau-Ponty.

Spranger, Eduard (A. Hilckman). Der Art. ist ergänzt durch einen Abschnitt über Sp.s wachsende Hochschätzung der religiösen Werte und eine vervollständigte Aufzählung seiner Werke.

Hexenglaube (stregoneria) (nicht gezeichnet). Das Stichwort wäre deutsch besser als durch das (fast nur noch scherzhaft gebrauchte) „Hexerei“ (nicht: „Hexerie“) mit „Hexenglaube“ oder „Hexenwahn“ wiedergegeben worden. Der Artikel ist ganz neu gefaßt. Es fehlt ein Hinweis auf das für die Überwindung des Hexenwahns wichtige Buch des Friedrich v. Spee, ‚Cautio criminalis‘ (1631).

Teilhard de Chardin (* C. Giacón). Die kurze Notiz von einer halben Spalte wurde auf 4 Spalten ausgedehnt. Der Verf. bietet einen guten Überblick mit zahlreicher Literatur, bei der die deutsche freilich ungenügend berücksichtigt ist. Dem Verf. ist die Fragwürdigkeit der T.schen Entwicklungslehre und Geschichtsdeutung bekannt. Er versucht, die Lücken der uneinheitlichen Gedankengänge T.s durch eine Auslegung zu überbrücken, die vielleicht doch zu wohlwollend ist.

Zeit (tempo) (* A. Aliotta, A. Massucco Costa). Bei ungefähr gleichgebliebenem Umfang des Art.s (im ganzen etwa 8½ Spalten) ist die Bibl. mehr als verdoppelt. Im 5. Abschnitt ist der Zeit-Theorie Bergsons und Heideggers die Sartres beigefügt.

Tocqueville, Alexis (* F. Pergolesi). Die geschichts- und gesellschaftsphilosophischen Ideen T.s werden konkreter und deutlicher dargeboten als in der 1. Aufl. Insbesondere was eine demokratische Gesellschaftsordnung und Staatsverfassung nach T. mit sich bringt an Vorteilen und Gefahren, wird deutlicher, und die unbefangene Bewertung einer auf Freiheit und Gleichheit der Bürger beruhenden Ordnung durch einen Blutsaristokraten wird voll anerkannt.

Toleranz (nicht gezeichnet). In der neuen Bearbeitung findet der Fortschritt in der Toleranzfrage seinen Niederschlag. Die Grundlage für (religiöse) Duldsamkeit ist nunmehr auch nach der Lehre der Kirche (2. Vatikanum) für alle gleich. Der Verf. spricht vom natürlichen Recht des Menschen, dem eigenen Gewissen zu folgen, auch wenn es guten Glaubens irrt. Besser müßte man wohl vom natürlichen Recht spre-

chen, in so persönlichen Fragen wie der Frage der Religion frei von Zwang zu entscheiden. Die Einschränkung auf die bona fide Irrenden würde die Regel unbrauchbar machen, da nur Gott weiß, wer guten Glaubens ist und wer nicht.

Toynbee (V. Matthieu). Bei der Beurteilung dieses Geschichtsphilosophen müßte beachtet werden, daß er zwar einerseits den biologischen Geschichtsdeterminismus Spenglers überwunden hat, andererseits aber, wie „Kultur am Scheidewege“ zeigt, in der Ablehnung deterministischer Gedankengänge nicht immer folgerichtig bleibt.

Humanismus (C. Carbonara). Im ganzen eine vorteilhafte Neubearbeitung. Wie sich aus der Studie erwartungsgemäß ergibt, kommt Italien in der Blütezeit des H. ein gewisser Vorrang zu. Trotzdem hätten gleichlaufende Entwicklungen in anderen europäischen Ländern m. E. eine ausführlichere Erörterung verdient.

2. Erstmals aufgenommene Artikel (Auswahl). *Kultur-Anthropologie (antropologia culturale) (T. Tentori)*. Der Leser wird hier mit einer noch jungen philosophischen Disziplin bekannt gemacht, die nur in ständigem Austausch mit anderen Wissenschaften, wie Geschichte, Psychologie, Psychiatrie und Soziologie, zu Ergebnissen kommen kann.

Augenblick (attimo) (G. Masi). Von der Gegenwartsphilosophie und -theologie her gesehen, bietet dieser Artikel einen guten philosophiegeschichtlichen Überblick über die Bedeutung des Augenblicks (im Gegensatz zum „Jetzt“) bei Platon, Aristoteles, Augustinus, G. Bruno, Kierkegaard, Jaspers und Heidegger. Auf die Problematik des Begriffes wird nicht näher eingegangen.

Bense, Max (G. Vattimo). B. versucht eine Synthese zwischen Rationalismus und Existentialismus. Er untersucht die brennenden Fragen unserer heutigen technischen Existenz. Doch fehlt der Hinweis auf seinen positivistischen Humanismus.

Bloch, Ernst (nicht gezeichnet). B. führt in den Raum des dialektischen Materialismus eine Variante ein, die diesen zu sprengen droht, weil sie außer an Hegel und Aristoteles unmittelbar an die jüdisch-christliche Eschatologie anknüpft. Der Kosmos steuert kraft innerer Entwicklungsgesetze auf die Einheit in Vollkommenheit hin, die vom Menschen und der menschlichen Gesellschaft gekrönt wird. Der Verf. hätte auf Parallelen zu Teilhard de Chardin hinweisen und die Frage stellen können, ob nicht beide, B. und T., anstelle echter biblischer Eschatologie ihre eigenen Utopien aufrichten.

Broch, Hermann (G. Vattimo). Der Verf. führt gut aus, wie das eigene Lebensschicksal eines denkenden Menschen ein Motiv des Hauptthemas seiner Philosophie werden kann: der Unbeständigkeit und Bedingtheit des menschlichen Daseins. B. sucht durch eine neue poetisch-mythische Schau die heutige Krise der Wertmaßstäbe zu überwinden.

Soziale Kommunikation (G. Braga). Es dreht sich hier um die Mitteilung seelischer Gehalte zwischen Mensch und Mensch. Ein Untersuchungsgegenstand für Psychologie und Sprachwissenschaften, Sprachphilosophie und Gesellschaftswissenschaften. Er erhält heute, im Zeitalter der Massenmedien, eine besondere Note.

Wissensoziologie (sociologia della conoscenza) (L. Caiani). Dieser Art. ergänzt den vorigen in erkenntnistheoretischer Hinsicht. Der Verf. bietet einen guten Überblick über die verschiedenen Richtungen der W.

Cullmann, Oscar (G. Vattimo). Der Inhalt dieses Art.s ist zunächst nur bibel-exegetisch und bibeltheologisch bedeutsam. Natürlich verweisen bestimmte hermeneutische Prinzipien auch auf die Philosophie. Der unmittelbar philosophische Beitrag scheint vor allem in der Feststellung zu liegen, daß der Zeitbegriff des NT von linearer Art ist – in der Spannung von „Schon“ und „Noch nicht“. Schon sind in Christus die Zeiten erfüllt – aber noch steht die letzte Vollendung aus. Im übrigen wird im NT die Zeit nur vom Heilswirken Gottes aus gesehen.

Kulturphilosophie (G. Masi). Der Art. ist als wichtige Ergänzung zum Stichwort „Kultur“ zu verstehen. Er geht weniger von einem bestimmten Wesensbegriff der K. aus als von Autoren und Werken, die mit dem Anspruch auftreten, kulturphilosophisch belangvoll zu sein. Gemeinsam ist den meisten die Abneigung gegen metaphysische Systeme. Das Augenmerk richtet sich vor allem auf den Menschen, wie er in seiner vielseitigen Tätigkeit konkret gegeben ist. Was natürlich nicht hindert, daß jeder K. wenigstens einschlußweise eine bestimmte metaphysische Anthropologie zugrunde liegt.

Europäismus (F. Bonacina). Das Begriffswort wird in mehrfacher Bedeutung genommen: es gibt den wirtschaftlichen und den politischen E., die einander bedingen und beeinflussen. Sie sind nicht adäquat verschieden von einem dritten, dem mehr philosophischen und geschichtlichen E., der sich vor allem um das allen europäischen Teilkulturen Gemeinsame bemüht, um das Wesensmerkmal, das sie von anderen Weltkulturen unterscheidet. Der Antworten sind fast ebenso viele als der Philosophen und Historiker, die sich dieser Aufgabe widmen.

Analytische Philosophie (D. Campanale). Dieser Begriff wird oft eingeeengt auf die philosophische Analyse der Umgangs- bzw. der wissenschaftlichen Sprache, wie sie heute von dem Oxforder Empirismus bzw. dem logistischen Neupositivismus betrieben wird. Der Verf. weist darauf hin, daß auch andere philosophische Richtungen unserer Zeit eine analytische Methode anwenden, so u. a. Bergson, Husserl, N. Hartmann und Heidegger, so daß man das analytische Verfahren als ein Merkmal der zeitgenössischen Philosophie bezeichnen könnte.

Freizeit (G. Martini). Es handelt sich vor allem um die Art, sie menschenwürdig zu gestalten. Bevor das zu einer organisatorischen Frage wird, ist es eine psychologische, ethische, soziologische und sozialphilosophische. Der Art. begnügt sich mit der Problemstellung.

G. Klenk, S. J.

L'analyse du langage théologique. *Le nom de Dieu*. Actes du colloque organisé par le Centre International d'Études Humanistes et par l'Institut d'Études Philosophiques de Rome aux soins de Enrico Castelli. Gr. 8° (528 S.) Paris 1969, Aubier. 5.500 L. – *Débats sur le langage théologique*. Organisé par le Centre International d'Études Humanistes et par l'Institut d'Études Philosophiques de Rome aux soins de Enrico Castelli. Gr. 8° (220 S.) Paris 1969, Aubier. 2.500 L.

Der Bericht über die von den im Titel genannten Instituten veranstaltete Tagung, die vom 5.–11. Januar 1969 in Rom stattfand, enthält im ersten, recht umfangreichen Bd. die Vorträge, insgesamt 37, im 2. Bd. Diskussionen über 11 dieser Vorträge, dazu im Anhang einen weiteren Beitrag des orthodoxen Archimandriten *André Scrima* mit dem Titel «Le nom-lieu de Dieu». Die Vorträge des 1. Bd.s, denen keine systematische Reihenfolge zugrunde zu liegen scheint, sind von recht verschiedenem Umfang (3–34 S.) und suchen von verschiedenster Seite (Sprachanalyse, Religions- und Geistesgeschichte, Exegese, Philosophie und Theologie, sogar Psychoanalyse) an das Thema heranzukommen.

Im Rahmen einer Besprechung ist es nicht möglich, eine ins einzelne gehende Kennzeichnung aller Beiträge zu geben. Die vorwiegend historischen Beiträge seien wenigstens kurz erwähnt: *Jean Starobinski* bringt bisher unveröffentlichte Texte aus den von *Ferdinand de Saussure* gesammelten Anagrammen (55–70), *Bettina Bäumer* berichtet über den geheimen Namen im Hinduismus (135–144), ähnlich *Uma Marina Vesci* über Ka, den Gottesnamen als Fragepronomen in den Veden (145–154), *Emmanuel Levinas* über den Gottesnamen im Talmud (155–167), *Mohamed Aziz Lababi* über die Gottesnamen im Islam (169–184), *Hans-Werner Bartsch* über den Gebrauch des Gottesnamens im Urchristentum (185–200). *Endre v. Ivánka* faßt die Lehre des Ps.-Dionysius über die vielen Namen und die Namenlosigkeit Gottes kurz zusammen (201–205); *René Marlé* berichtet über das Sprechen von Gott nach *R. Bultmann* und *G. Ebeling* (473–482), *Marco M. Olivetti* schließlich über die Anfänge der Sprachphilosophie bei *Jacobi* (501–528).

Die Beiträge, die eigene Lösungen der vielfältigen, durch das Gesamthema nahegelegten Fragen zu erarbeiten suchen, teilen sich in solche, in denen die Frage nach dem Namen Gottes vorwiegend sprachphilosophisch, als Frage nach dem *Namen* Gottes, und in solche, in denen die Frage vorwiegend als Frage nach dem *Namen Gottes* angegangen wird. Zur ersten Gruppe gehören ohne Zweifel auch jene, die, wie *Paul van Buren*, den Namen Gottes nur als Beispiel für die theologische Sprache überhaupt verstehen und daher allgemein fragen: Was ist theologische Sprache? (107–120.) Aber auch das Wort „Name“ wird verschieden verstanden, bald als „Eigennamen“, bald im Sinn des grammatischen ‚nomen‘ als „Nennwort“, das – sei es als Substantiv, sei es als Adjektiv – ein Merkmal des durch den Eigennamen bezeichneten Einzelwesens ausdrückt. Beim Eigennamen ergibt sich der Einwand, den